

Auf historischen Spuren mit Claudine Hirschmann

Das Gespenst auf dem Hof

Eine wahrhafte Geschichte

Johann Christoph Wende

transkribiert, überarbeitet, ergänzt und bebildert

Erweiterte Ausgabe
Historisches Bucharchiv
2026

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung zur Neuauflage

Vorwort

I. Es sind ungefähr...

II. Worauf aber die Tochter...

III. Ich habe bisher...

IV. Alles dies, und noch mehr...

V. Erst vor einigen Tagen...

VI. Von was spricht man...

VII. Ist es ja wahr...

Verfasser Johann Christoph Wende

Bekanntschaft mit ... Claudine Hirschmann

Impressum

Vorbemerkung zur Neuauflage

Das »Historische Bucharchiv« hat sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur Literatur vergangener Jahrhunderte zu sammeln, sondern diese zusätzlich aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen.

Mit der Reihe »Auf historischen Spuren« werden heutiger Leser eingeladen, auf Entdeckungsreise zu gehen und Bücher eigener Vorfahren kennenzulernen.

Damit der Einstieg etwas leichter fällt, enthalten die Ausgaben zusätzlich einen kurzen Einblick zur Zeit, Region oder Person sowie Bildmaterial zur Anschauung.

Sollten sich bei einer weiteren Recherche kleinere Irrtümer ergeben haben, wurden diese schonend bereinigt, um den Schreibstil des Verfassers möglichst unverändert zu lassen und den Sprachgebrauch der damaligen Zeit zu erhalten.

Ebenfalls wurden Anpassungen hinsichtlich der Orthografie vorgenommen. Denn lange Zeit schrieb man nach Gefühl oder herrschenden Meinungen und gelegentlich ein Wort innerhalb eines Text unterschiedlich. Erst im Jahre 1880 veröffentlichte Konrad Duden das erste deutsche Wörterbuch, welches sich nachfolgend als allgemein gültiges Regelwerk etablierte.

Abschließend finden sich, soweit vorhanden, jeweils Angaben zur Biografie des Verfassers, die mitunter den Kontext des Inhalts zusätzlich verdeutlichen.

Das Buch basiert auf:

Johann Christoph Wende: Das Gespenst auf dem Hofe. Eine wahrhafte Geschichte. Gedruckt mit Edl. v. Ghelenschen Schriften. Wien, 1781.

Vorwort

Alle Gegenstände in Wien, die weniger Aussicht gemacht haben als unser jetziges Gespenst, sind mit Lebhaftigkeit behandelt, bestritten, und beurteilt worden. Es wäre also auch eine Schande, nicht an das Gespenst auf dem Hof denken zu wollen. Ich ging vor einigen Tagen an dem Ort des Gespenstes vorbei, alles sprach vom Gespenst auf dem Hof. Gut dachte ich, noch heute willst du einem jeden Gespensterliebhaber eine Freude machen und übergebe nun einem jeden das Gespenst auf dem Hof.



Abb. 1: Wien vom Schloss Belvedere, 1758 (Bernardo Bellotto)

I. Es sind ungefähr...

Es sind ungefähr einige Wochen, dass sich durch einen besonderen Zufall eine unerhörte Sache ereignet, vor welcher der Größte bis zum Kleinsten erstaunt. Dieser Zufall begab sich zur Zeit, da der Bierwirt am Hof keinen Abgang hatte, siehe, da kam aus dem Reich Plutons oder aus einer anderen Gegend ein Unhold und legte sich ins Mittel, um diesem Mann Käufer und Trinker in solcher Menge herbeizuführen, soviel als jemals ein Bierwirt,

seit der Erfindung dieses edlen Getränks, gesehen hat. Wer wird wohl leugnen, dass diese Geschichte nicht wahr sein sollte? Wer wird nun zweifeln, dass es Unholde gäbe, da so viele Männer und Frauen mit ihren eignen Augen gesehen haben, dass dieses Gespenst mitten im Tag als auch bei der Nacht mit Töpfen, Steinen, und Ölfaschen um sich geworfen und die Tochter des Bierwirts sogar mit einem alten Krug auf den Kopf geworfen, dass sie taumelnd ward, ja sich sogar vor Angst und Schrecken zur Ader lassen musste. Welch ehrlicher Bürger sollte mehr daran zweifeln können, dass eine solche Begebenheit nicht wirklich in der Wahrheit gegründet wäre, da dieses Gespenst trotz aller Aufmerksamkeit einer sonst schlaun und aufmerksamen Wache, aus allen Ecken Wasser hervorgegossen und den Bierwirt zum eignen Vorteil, die Gäste aber uns sonst gefoppt und zum Narren hat. Geht nun hin ihr Ungläubigen, die ihr an keine Gespenster glaubt und seht mit euren blöden Augen aufmerksam diese Begebenheit an, überzeugt euch durch unwiderlegbare Beispiele von eurem Irrtum, geht hin zur Weintraube am Hof und höret den Bierwirt die traurige Geschichte in Gegenwart seines Volks und seines Töchterchens erzählen. Seht mit ihm, wie ein Topf nach dem andern ungesehen zum Fenster hereinfliegt, wie die Ölfaschen und Scherben von alten Töpfen im Zimmer herumfliegen und lange hernach von einer magischen Kraft bewegt die längste Zeit herumtanzen. Geht hin ihr Ungläubigen, die ihr alles in Zweifel zieht und über eine jede Geschichte, die ihr nicht selbst gesehen habt, lacht und spottet, geht hin und hört mit euren tauben Ohren, wenn ihr noch etwas hören könnt, ob euch nicht der Kellner auf sein Gewissen versichern wird, dass er mit seinen eignen Augen gesehen, dass eine Flasche mit einem gewissen Geist angefüllt aus der Luft herabgeflogen und zersprungen sei, wo alsdann gleich nach dem Zerspringen der Flasche eine helle Flamme von ihm in der Luft gesehen worden. Überdies könnt ihr euch noch durch das Zeugnis so vieler angesehener Männer überführen lassen, die bei ihrer Gegenwart die Fenster unter einem heftigen Gerassel haben zerspringen sehen. Kann dies wohl alles, ohne dass nicht eine gewisse magische Kraft des plutonischen Geistes dabei gewirkt hätte, möglich sein und dass ein leichtfertiger Spaßvogel, der vielleicht um sich die Zeit zu vertreiben, oder aus gewissen verliebten Absichten die Leute mutwillig foppen wolle, oder dass vielleicht einige Spitzbuben, die gerne unter dem Deckmantel der Geister, die Leute in deren Häusern furchtsam machen wollen, um alsdann auch ihre magischen Künste auf eine geschickte Art zu beweisen, um desto sicherer ihre Rolle spielen zu können, diese ganz gefährliche aber drollige Szene zu spielen über sich genommen hätten, weil binnen der Zeit als dieser Tumult durch den Poltergeist entstanden ist, einigen die Uhren, andern die Schnupftücher aus der Tasche gezogen worden. Übrigens ließe sich noch etwas von meinen ungläubigen Gegnern anführen, dass vielleicht diese ganze Gespenstergeschichte dahin zielte und die Kasten, oder vielmehr was in denselben verborgen liegt, des daneben wohnenden reichen Mannes zum Gegenstande hätte. Vielleicht könnte dieses Argument das gültigste sein, wenn man einmal überführt wäre, auf was für eine Art diese bösen Spießgesellen die Leute seit dem Portiunkulafest, das doch schon lange vorbei ist, ohne ertappt zu werden, haben foppen können. Gesetzt, es wäre auch auf die Geldkästen des reichen Mannes abgesehen, so darf man deswegen

dennoch nicht schlechtweg glauben, dass es Spitzbuben wären, denn wir wissen ja, dass böse Geister hier auf der Welt ebenfalls vieles ausgerichtet, dem einen die Gelder weggetragen und einem anderen Wucherer, mit dem sie in einer genauen Verbindung standen, wieder hingegeben haben. So raubte zu denen Zeiten des Tiberius ein plutonischer Geist einem Wechsler an 30.000 Talente und legte sie dem Wucherer Monetarius aufs Fenster. So wimmelt die alte Geschichte von Geistern und Gespenstern von dieser Gattung. Und warum sollte es nicht möglich sein, dass es nicht auch zu unseren Zeiten in der Weintraube einen solchen Geist, so gut wie in Rom, geben könne. Aber zum Henker sollte ich mich in allen denen wider die Gespensterleugner angeführten Gründen irren, wenn zum Beispiel eine schöne Dirne à la rippamonté frisiert im Haus wäre, der zuliebe ein galanter Herr aus Rachsucht gegen die liebe Mutter einen Poltergeist im Haus spielte, so war's wenigstens zu jenen Zeiten Mode, als man noch durch Exorzismen die Gespenster aus den Häusern verbannte, und noch keine wohleingerichtete Polizei die Geister in dem Schranken hielt. So führt ein berühmter Geschichtsschreiber wider meinen Willen ein Beispiel an, er sagt, dass an einem Ort, wo es war, sagt er nicht, durch lange Zeit ein entsetzliches Gepolter entstanden und durch dieses Poltern das Haus in die größte Verlegenheit gesetzt. Man wandte alle Mittel an, um durch Exorzismen den Geist aus dem Haus zu vertreiben, um sich wieder Ruh und Friede im Haus zu verschaffen. Allein alles Exorzisieren half nichts, der Poltergeist tobte immer nachher wie zuvor. Endlich aber nach vielen Exorzisieren, beschwor ein W. Pater den Geist und erhielt von ihm die Antwort, dass das entsetzliche Poltern im Haus nie aufhören würde, bevor die Mutter den Hausknecht Steffel nicht ihre Tochter zur Frau gegeben haben würde. Die gute Mutter, was wollte sie tun? Um also von diesem bösen Geist loszuwerden, entschloss sie sich endlich, doch aber wider Willen, auf vieles Zureden des W. Paters und gab die Tochter Katel dem Hausknecht Steffel zur Frau.

II. Worauf aber die Tochter...

Worauf aber die Tochter Katel in ein paar Monaten darauf aus gar zu großem Schrecken, einen rechten gefunden und wohlgestalteten jungen Steffel zur Welt brachte und der Geist, der vorher im Haus so lange gepoltert hatte, erschien nie wieder. Wie wenn nun ebenfalls ein solcher Geist auf dem Hof wäre und die Weintraube beunruhigte? Ein Gespenst, das Augen, Kopf, Hände und Beine, so gut wie Steffel und eben die Gestalt des Steffelischen Gespenstes hätte und auch dessen Geschäfte und Verrichtungen verwaltete? Dies alles könnte nun freilich sein. Allein woher kommt denn nun das, was so oft heruntergeworfen wird? Aus der Luft oder aus den Wolken? Woher kömmt denn die Materie, die in einem besonderen Gefäß vom Dach, ohne dass jemand wusste und sah, woher herabgeworfen worden, ich sage, eine Materie, woraus selbst die hochgelehrten Mediker (Mediziner) und Chymisten (Chemiker) bei aller ihrer Kunst und ihren gelehrten Untersuchungen am Ende der Sache nicht daraus haben klug werden können? Einige haben zwar behaupten wollen, es wäre eine Salbe für Hühneraugen, andere wiederum es wäre Pferdesalbe gewesen, der Dritte behauptete, und zwar nicht ohne Grund, dass es

Teufelskot gewesen sei. Diese letzte Sentenz gefällt mir am meisten, weil dieser böse Geist vermutlich durch seine pestilenzialischen Ausdünstungen und Quacksalbereien durch diese besondere Misskulanzen von Salben, einen entsetzlichen Gestank im Haus hinter sich gelassen, dass die Leute, die eben darauf durchs Haus gingen, sich die Nase zuhalten mussten. Mit gutem Grund konnte man also schließen, dass aus diesen Ursachen allein, es ein Gespenst von besonderer Gattung sein müsste, weil es nicht allein dem Bierwirth mit seiner Frau, Tochter und seinen Leuten gefoppt, sondern auch sogar seine Späße mit den Chemikern und den grundgelehrten Herrn Medizinern treibt und ihnen neue Rätsel aufzulösen gibt.

III. Ich habe bisher...

Ich habe bisher alle Gründe pro & contra so ziemlich untersucht, ob es nicht vielleicht eine ausgedachte Schelmerei von irgendeinem Menschen sein könne, der sich's vorgenommen, bloß aus Leichtfertigkeit, die Leute bei der Nase herumzuführen, allein die ganze Sache beweist im Ganzen nichts, und zwar, weil sich dieses Ding bei der strengsten Untersuchung bisher immer in seinem Ansehen erhalten und von keinem Menschen hat entdeckt werden können. Übrigens sagen andere, dass sie bisweilen einen entsetzlichen Lärm und ein Geschrei gehört, sowie ein Katzengeschrei, ohne dass man eine Katze irgendwo gesehen hätte. Auch soll's obendrein bisweilen gebrummt haben wie ein Bär. Alles dies zusammengenommen, hat mehr Gründliches für meine Sätze, dass er wirklich ein medizinischer Poltergeist sein müsste, als alle Einwendungen der gründlichsten Verweise der Gespensterleugner, die ohne Erfahrung und Beobachtung über die Exzesse des Gespenstes, nur allein die Unmöglichkeit aus der Vernunft beweisen wollen. Ich habe bisher selbst an der Sache gezweifelt. Allein nun wird das Ding gar zu bunt, denn ein guter Freund, der selbst mit zugegen gewesen, behauptet, dass er vor aller Welt bezeugen wolle, es müsse ein Gespenst sein, und zwar deswegen, weil er nach einem herabgeworfenen Reinel gleich einen großen Kater mit ein paar großen funkelnden Augen durch den Hof hätte rennen gesehen. Andere sagen sogar, dass des Abends ein Hase mit drei Füßen um das Haus herumgesprungen sei und gemeckert hätte, so wie ein Bock. Die Tochter des Bierwirts will eine große Henne gesehen haben, die wie ein Hahn gekräht hat und dergleichen wunderbare Dinge mehr, die einen jeden Menschen, er möchte auch noch so viel Ursache haben, an keine Gespenster zu glauben, dennoch nach der Aussage, so bewährter Augenzeugen, in die größte Verlegenheit gesetzt wird, nur ein Wort dagegen einzuwenden. Erst vor einigen Tagen soll sich ein leichtfertiger Gespensterleugner haben einfallen lassen diesem Lärm ein Ende zu machen, allein er ward für seine Leichtfertigkeit schon unterwegs, ehe er noch zur Weintraube kam, übel ausgezahlt, denn als er noch einige Schritte von dem Haus war, begegnete ihm ein schwarzer Pudel mit einem Reinel im Maule, worauf er sogleich eh er noch ins Haus kam, von seinem Vorhaben das Gespenst zu entdecken, fahren ließ.

IV. Alles dies, und noch mehr...

Alles dies, und noch mehr entsetzliche Begebenheiten können den bösen Gespensterleugnern genug zu verstehen geben, wie sehr man Ursache habe diese wunderbare Geschichte für eine reelle Begebenheit anzusehen. So ist in Bamberg der sogenannte Perlefex, der den Leuten mit langen Ohren und einen paar funkelnden Augen sich entgegenstellt, den armen Leuten auf den Buckel huckt und sich von ihnen weit in der Stadt und vor der Stadt herumtragen lässt. So spricht in Bamberg Groß und Klein, ja jedwedes alte Mütterchen mit Zittern und Furcht von diesem Perlefex. Auf diese Art wird der Ruhm und die Taten dieses Gespensterheldens von Jahrhundert zu Jahrhundert unter der Nachkommenschaft zu Bamberg fortgepflanzt. Oh, glückliche Zeiten, wo noch viele Gespenster waren, wo man Schätze grub, wo man die bösen Geister aus den Häusern vertrieb. Allein jetzt sind die Menschen schon sogar bis auf die Kobolde der Bierhäuser verdorben, dass man sie nur mit dem Stock, nicht aber leicht mehr mit Exorzismen daraus vertreiben kann.



Abb. 2: Bamberg, Historische Gaststätte "Schlenkerla" (Asio otus, wp-cc 3.0)

V. Erst vor einigen Tagen...

Erst vor einigen Tagen, wie wir wissen, ließ sich ein Schneidergeselle auf öffentlichen Markt aus Liebe zum Kobold mit dem Stock exorzieren, ich sage mit dem Stock, weil diese neue Methode von der alten entsetzlich unterschieden ist. Dieser Schneidergesell ließ sich's aus was für besonderen Absichten einfallen, Eingriffe ins Handwerk des

Gespenstes auf dem Hof zu machen, und glaubte er könne ungestraft auch mit Steinen, so gut wie ein privilegierter Kobold herumwerfen. Allein zu seiner größten Verwunderung ward er ergriffen, und da er wegen der verübten Leichtfertigkeit für sträflich gefunden wurde, so hielt man dafür, dass es sehr gut wäre, anderen zum Beispiel in den Gegenden dieses Gespenstes, damit andere sich nicht auch einfallen lassen, Eingriffe in die Rechte des Gespenstes auf dem Hof zu machen, auf öffentlichen Platz mit den Stock zu strafen. Die Exorzisierung mag ihm nun angenehm gewesen sein oder nicht, genug er ward geprügelt, wobei sich, wie man sagt, ein Bock mit einem langen Bart, und ein paar weinenden Augen mitten auf dem Platz soll gezeigt haben.

VI. Von was spricht man...

Von was spricht man nun meistens in Wien, so wie in Bamberg vom Perleflex, ebenso hier von Gespenst auf dem Hof. Nicht mehr singt die Dienstmagd beim Kind in der Wiege ein schläfriges Lied, sie singt, von was? von dem Gespenst auf dem Hof. Oh, du böses Gespenst, deinetwegen haben sich schon so viele den Kopf zerbrochen, was sie aus dir machen, für was sie dich halten sollen und alles ist noch ungewiss. Fragt man die Frau um ihren Mann, wo er ist? So heißt's, er ist beim Gespenst auf dem Hof. Sieht man zwei oder drei beisammenstehen und fragt man sie, wovon sie reden, so antworten sie, vom Gespenst auf den Hof. Mit einem Worte, alles spricht von dir und darum schreib ich auch von dir Gespenst auf dem Hof. Wie nun eigentlich das Gespenst aussieht, ob es à la rippamonté, oder à la parisienne frisiert ist, geht mich nichts an, ich bekümmere mich nur, ob es männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Denn eins von beiden muss es notwendig sein. Ist es wahr, was ich oben gesagt habe, dass Steffel der Hausknecht Geister zu seinem Vorteil zitieren konnte, was würde nicht ein anderer seinesgleichen, eben tun können, wenn eine Mutter im Haus wohnt, die eine schöne Käte zur Tochter hat und zu harte mit ihr hält, dass Steffel sich genötigt sieht die Geister zu zitieren und vielleicht ist gar ein solcher Steffel die Ursache des Geistes auf dem Hof.



Abb. 3: Wien, Hofburg, um 1900



Abb. 4: Bamberg, Fischersiedlung „Klein Venedig“ (Schubbay, wp-cc 2.5)

VII. Ist es ja wahr...

Ist es ja wahr und vielleicht wirklich wahr, dass dieses Gespenst auch durstige Leute machen kann, dass es Leute in die Gegenden zieht, damit das Bier auf dem Hof umso eher ausgeschenkt wird. Oh, so preiset euch glücklich, meine lieben Bierwirte auf dem Hof! Ist es möglich, dass Kobolde Hunger erregen und den Leuten am Ende etwas zu lachen machen können? Wehe euch Schauspieler in Wien! wehe euch ihr Feuerkünstler, Schwimmer und Hahnenkämpfer! Wehe dir oh, Hetze! man kömmt nicht mehr hin, man geht gewiss zum Gespenst auf dem Hof. Damit aber die Sache vollkommen werde, wenn sich das Gespenst fürs Biertrinken interessiert, so wünsch ich allen Bierwirten insgesamt eine schöne Tochter, einen Steffel und ebenso ein Gespenst wie jenes auf dem Hof.



Abb. 5: Wien, Stephansdom (Karl Pippich)

Verfasser Johann Christoph Wende

Johann Christoph Wende ist ein Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Leider sind keine näheren Angaben bekannt.

Bekanntheit mit ... Claudine Hirschmann

Claudine Hirschmann, Jahrgang 1970, wollte den Dingen stets auf den Grund gehen, begeisterte sich allerdings nicht nur für Wassersport, sondern absolvierte frühzeitig bereits eine Ausbildung in Schauspiel, Instrumentalmusik und klassischem Gesang. Ihr Studium gestaltete sich ebenso interdisziplinär, doch die Paläografie entwickelte sich bei ihr zu einer Leidenschaft. Seit Ende der 80er Jahre hat sie ihren Platz in der Welt des Buches gefunden, wobei das Genre durchaus zwischen Lyrik, Belletristik und Sachbuch wechselte. Staubige Archive, ggf. gar unter dem Dach eines Kirchturms, der gerade von einem Sturm eingehüllt ist, haben jedoch ihren eigenen Charme und für sie eine besondere Anziehungskraft. Nachdem Hirschmanns Buchreihe »Auf historischen Spuren« bereits vor Jahren positiven Anklang fand, engagiert sich die Autorin seither als

Paläografin und Archivarin sowie Herausgeberin, um Literatur vergangener Jahrhunderte zu erhalten und verständlich zugänglich zu machen. Wobei künftig Streifzüge in neuzeitliche Themen gar nicht ausgeschlossen sind. Inzwischen lebt Claudine Hirschmann als freie Autorin in Leipzig sowie Köln. Weitere Informationen zur Autorin und ihren Büchern erfahren Sie unter:

www.historisches-bucharchiv.de



Impressum

© 2026 gerik *CHIRLEK*

Stuttgarter Allee 41, 04209 Leipzig

Cover-Grafik: Bernardo Bellotto

Beratung: Dr. Tankred Hirschmann

Verlagslabel: Historisches Bucharchiv

www.Historisches-Bucharchiv.de

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

pub@historisches-bucharchiv.de